

Spurensuche in Thüringen, Sachsen und Franken

**Zur Siedlungs-, Kirchen- und
Herrschaftsgeschichte des
mitteldeutschen Raumes von der
Frühgeschichte bis zur Neuzeit**

**Festschrift für Volker Schimpff
zum 70. Geburtstag**

Spurensuche in Thüringen, Sachsen und Franken



Volker Schimpff am 31. Dezember 2022 vor der Kirchturmruine „Goldene Laus“ in Bismark (Altmark), Lkr. Stendal, (Foto: Antonia Beran).

**Festschrift für Volker Schimpff
zum 70. Geburtstag**

Beiträge zur Frühgeschichte und zum
Mittelalter Ostthüringens 14

Spurensuche in Thüringen, Sachsen und Franken

**Zur Siedlungs-, Kirchen- und
Herrschaftsgeschichte des
mitteldeutschen Raumes von der
Frühgeschichte bis zur Neuzeit**

**Festschrift für Volker Schimpff
zum 70. Geburtstag**

Hrsg. von Bernd Kunzmann, Andreas Hummel
und Hans-Jürgen Beier

**BEIER & BERAN. ARCHÄOLOGISCHE FACHLITERATUR
LANGENWEIßBACH 2024**

Inhalt

Vorwort	7
Übersichtskarte	8
<i>Andreas Hummel</i> Von merowingerzeitlichen Lanzen und mittelalterlichen Schreibgriffeln. Bibliografie Volker Schimpff	9–26
Archäologie, Bau- und Kunstgeschichte	
<i>Gerhard Gosch, Claudia Hartung und Rainer Kuhn</i> Die Geschichte könnte so einfach sein. Überlegungen zu den ottonischen Bauten auf dem Magdeburger Domhügel	27–38
<i>Martin Straßburger</i> Ein frühmittelalterliches Schwert aus dem Annaberger Ratswald in der Sammlung der Städtischen Museen Annaberg-Buchholz	39–48
<i>Bernd Kunzmann</i> Judith von Thüringen, Meerane und die Baumeisterfamilie Werner	49–70
<i>Heiko Berger</i> Steinerne Munitionskörper in Mitteldeutschland – Ausgrabungsergebnisse zwischen Legenden und Wahrheiten	71–88
<i>Felix Biermann und Peter Ilisch (†)</i> Fund, Verlust und Wiederentdeckung – der slawenzeitliche Hacksilberschatz von Alexanderhof bei Prenzlau (Uckermark)	89–116
Kirchen- und Herrschaftsgeschichte	
<i>Ruprecht Konrad</i> Emhild, Äbtissin des Klosters Milz / Römhild und ihr Personenumfeld. Zu den Beziehungen zwischen Mitteldeutschland und der Alemannia im 8. Jahrhundert	117–130
<i>Andrei Zahn</i> Die Kirche von Chirihberg - Untersuchungen zu Standort und Verbleib der Namensgeberin der Königspfalz Kirchberg bei Jena	131–144
<i>Markus Anhalt</i> Die Roten Spalten in Altenburg: Marienstätte, Pfalzkapelle, Augustinerchorherrenstift	145–156
<i>Dörte Hansen</i> Visitation trotz Widerstand – die ersten Kirchenvisitationen in den Herrschaftsgebieten der Reußen 1533–1543	157–176

<i>Wolfgang Wüst</i>	
Unregierbare Dörfer? Zum Phänomen frühneuzeitlicher Herrschaftsteilung in Franken ...	177–188
<i>Karin Wagner</i>	
Die Familie von Theler – Bergbau, Gutswirtschaften und Stiftungen in der Meißner Gegend, im Osterzgebirge und in der Lausitz	189–206
Siedlungsgeschichte und Namenkunde	
<i>Michael Köhler</i>	
Die Fahnersche Höhe bei Gotha im Thüringer Altwegenetz	207–224
<i>Joachim Andraschke</i>	
Die älteste Schicht der -leben-Namen Thüringens und Frankens als Anzeiger der Przeworsk-Kultur?	225–242
<i>Hans Schmigalla</i>	
Probabilistische Ortsnetzmodelle Radulfs, der Hedene und Theotbalds – Part I: Modell, Radulf-Netz und Hedene-Ortsassoziation	243–266
<i>Udo Hagner</i>	
Indizien auf Siedlungsbewegungen aus rechtshistorischer Sicht – insbesondere hinsichtlich der ländlichen Gemeindeverfassung	267–272
Forschungsgeschichte	
<i>Alfons Zettler</i>	
Churräten zwischen Antike und Mittelalter (5.–10. Jahrhundert). Skizze und Problemaufriss eines Forschungsvorhabens	273–284
<i>Haik Thomas Porada</i>	
Die Reihe „Werte der deutschen Heimat“ (1957–1990) als multidisziplinäres Forschungs- und Vermittlungsprojekt der Archäologie, Geographie, Landesgeschichte und Volkskunde	285–293
Abkürzungen	294
Anschriften der Autoren	295–296

Vorwort der Herausgeber

Volker Schimpff kann auf eine Publikationstätigkeit von beinahe einem halben Jahrhundert zurückblicken. Dabei spielten Stationen wie Ballenstedt, Quedlinburg, Leipzig, Zeitz, Halle, Gera, Weimar, Dresden oder Ponitz eine wichtige Rolle. Neben der Zeitschrift „Curiositas“ sowie diversen Fest- und Gedenkschriften war und ist er auch Herausgeber der „Beiträge zur Frühgeschichte und zum Mittelalter Ostthüringens“ (BFO), in die auch die vorliegende Festschrift für den Jubilar als Band 14 eingereiht wird. Auf den zugehörigen Ponitzer Kolloquien war Volker Schimpff von Beginn an – seit beinahe 25 Jahren – einer der aktivsten Diskussionsteilnehmer und ab 2012 auch Mitherausgeber der bis zu 400seitigen Tagungsbände (BFO 5–8, 10–13). Dieses inzwischen umfangreiche Kompendium bildet aber tatsächlich nur einen kleinen Teil im Schaffen des Jubilars, tritt er doch – neben seiner politischen Tätigkeit – durch unzählige weitere Veröffentlichungen hervor. Dabei zeichnet ihn eine Vielfältigkeit einerseits und eine Wissenstiefe andererseits aus, die seinesgleichen im mitteldeutschen Raum sucht. Entsprechend vereinen die Beiträge der vorliegenden Festschrift auch die Gebiete Herrschafts- und Kirchengeschichte, Archäologie, Bau- und Kunstgeschichte sowie Namen- und Siedlungskunde. Enthalten sind Aufsätze zu Themen, zu denen Volker Schimpff selbst geforscht hat (Magdeburger Domhügel, frühmittelalterliche Herrschaftsbeziehungen, Ortsnamen Thüringens) oder die Inhalt in von ihm edierten Büchern (Rote Spitzen Altenburg, Altwege in Thüringen) waren. Hinzu kommen schließlich Artikel von weiteren Weggefährten, Freunden oder wissenschaftlichen Kollegen, die beispielsweise Judith von Thüringen, einen slawenzeitlichen Silberschatz aus der Uckermark oder den Bergbau, Gutswirtschaften und Stiftungen in Ostsachsen zum Gegenstand haben. Sie spiegeln – wenn auch nur schlaglichtartig – alle jene Untersuchungsgebiete des Jubilars wider und reihen sich zugleich gut in den Kanon der von Volker Schimpff geprägten BFO-Reihe ein.

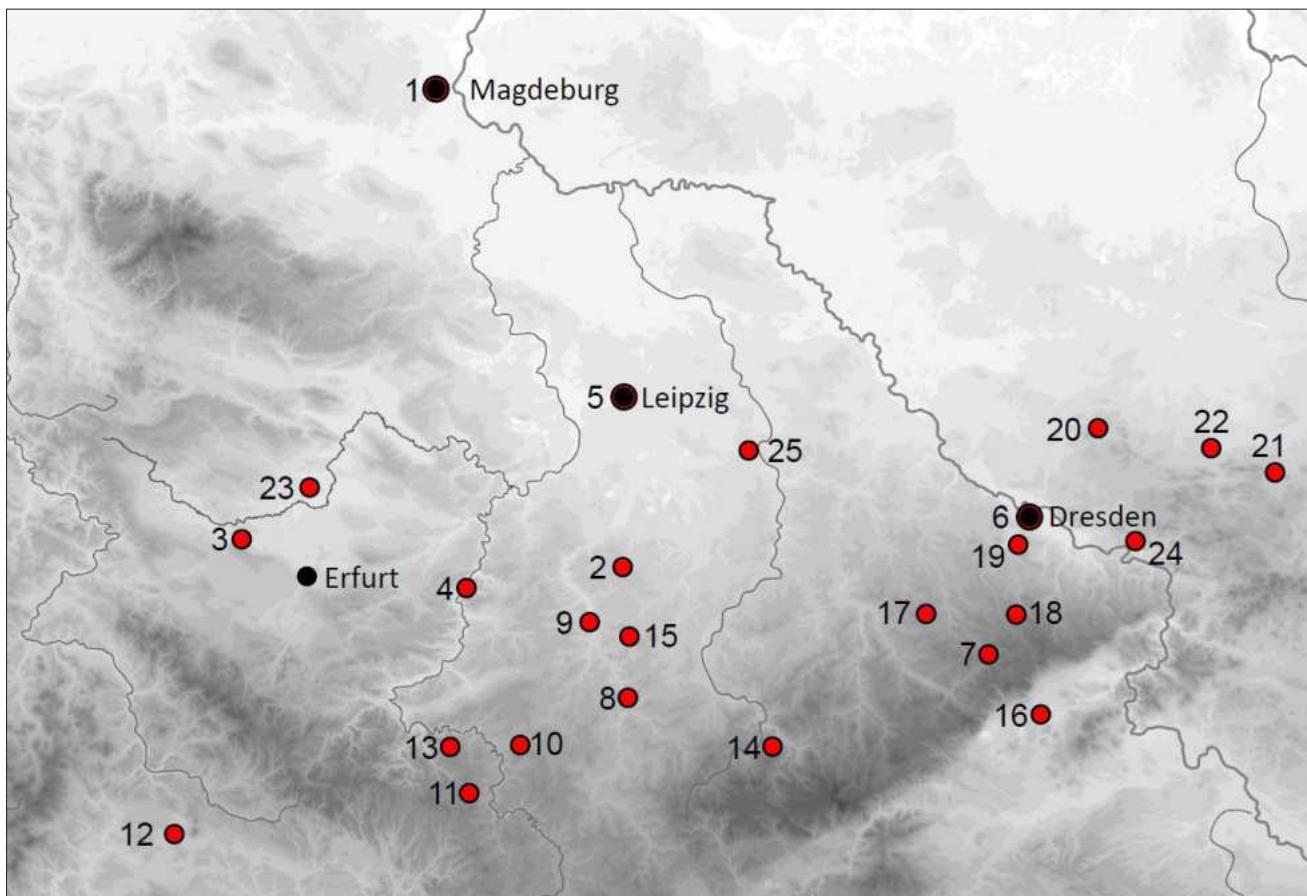
Die Herausgeber bedanken sich bei dem Vogtändischen Altertumsforschenden Verein zu Hohenleuben und bei der Archäologischen Gesellschaft in Sachsen für deren Unterstützung sowie bei Pierre Fütterer für diverse Hinweise. Die Autoren und Herausgeber möchten Volker Schimpff zu seinem 70. Geburtstag am 16. Oktober 2024 als herausragenden Kulturwissenschaftler würdigen und wünschen ihm zugleich alles Gute, viel Gesundheit und Schaffenskraft für die kommenden Jahre.

Bernd Kunzmann

Andreas Hummel

Hans-Jürgen Beier

Übersichtskarte der in diesem Band bearbeiteten Fundorte¹



- 1 Die behandelten Orte in den Beiträgen von Joachim Andraschke, Hans Schmigalla und Udo Hagner sind aufgrund ihrer Vielzahl bzw. des allgemeinen inhaltlichen Charakters hier nicht mit verzeichnet, jene in den Artikeln von Felix Biermann/Peter Ilisch, Wolfgang Wüst und Alfons Zettler aufgrund ihrer geografischen Lage.

Andreas Hummel

Von merowingerzeitlichen Lanzen und mittelalterlichen Schreibgriffeln. Bibliografie Volker Schimpff*

Das folgende Schriftenverzeichnis unterteilt sich in:

1. Herausgeberschaften/Monografien (25)
2. Artikel (130)¹
3. Rezensionen/Annotationen (101)
4. Ungedruckte Arbeiten (4)
5. Festschriften/Widmungen/Ehrungen für Volker Schimpff (4)

Am häufigsten hat Volker Schimpff in der über viele Jahre von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Curiositas“ veröffentlicht, wobei insbesondere Rezensionen (2001–2018) den Löwenanteil ausmachen (Tab 1). Diese sind in den seltensten Fällen kurze, ein- bis zweiseitige Buchbesprechungen, sondern in der Regel überwiegend als selbstständige Artikel (mit zahlreichen Literaturverweisen) zu werten. Die Veröffentlichungen

bilden gewissermaßen die Fortsetzung der Publikationstätigkeit innerhalb der Zeitschrift „Neue Museumskunde“ (1979–1991), für die er acht Artikel und 34 Rezensionen verfasst hat. Ebenfalls stark vertreten ist er mit Buchbesprechungen in der Zeitschrift „Burgenforschung aus Sachsen“ (BFS). Für die „Beiträge zur Frühgeschichte und zum Mittelalter Ostthüringens“ (BFO) begegnet Volker Schimpff wiederholt als Herausgeber und als Autor mehrerer Artikel.

Von Heft 3/4 (2005) bis 18 (2024) der „Curiositas“, einer Zeitschrift für Museologie und museale Quellenkunde, zeichnete Volker Schimpff als Herausgeber verantwortlich.² Überdies war er Herausgeber oder Mitherausgeber von sieben Fest- und Gedenkschriften (Tab 2).

Hinzu kommen zahlreiche Artikel innerhalb anderer Fest- und Gedenkschriften sowie Widmungen in seinen Aufsätzen, beispielsweise für den Thüringer Landeshistoriker Matthias Werner zum 65. Geburtstag (Artikel Nr. 91), für Karl Peschel zum 80. Geburtstag (Artikel Nr. 107), für Wolfgang Timpel zum 75. Geburtstag (Artikel Nr. 96) oder für Gerhard Billig zum 85. Geburtstag (Rezension Nr. 66). Anlässlich des 60. Geburtstags von Volker Schimpff gaben Hans-Jürgen Beier, Thomas Stark und Thomas Weber 2014 eine 438seitige Festschrift in der Reihe „Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas“ (BUFM) heraus.

In den genannten Festschriften bzw. in Einzelartikeln finden sich fünf von Volker Schimpff

* Bei den Angaben von Artikeln innerhalb von Sammelbänden, die Volker Schimpff selbst mit herausgegeben hat, wird der Band jeweils nur abgekürzt, z. B. „FS Thomas Weber (2012)“, wiedergegeben. Sowohl Vor- oder Geleitwörter, z. B. in der Zeitschrift „Curiositas“ oder in der Reihe „BFO“, als auch Presseveröffentlichungen wurden in der Bibliografie nicht separat aufgeführt. Wurden in der „Curiositas“ Bücher mit besonders langen Titeln oder gleich mehrere Bücher in einer Rezension besprochen, wurden diese ab und an zusammengefasst oder etwas abgekürzt. – Das in der Festschrift für Volker Schimpff zum 60. Geburtstag von Andreas Hille zusammengestellte, neunseitige Schriftenverzeichnis ist in der Bibliografie vollständig eingearbeitet (u. a. bei der Zeitschrift „Direkt“ variieren hier mehrere Titel). Für die tatkräftige Unterstützung ist besonders Bernd Kunzmann, außerdem Pierre Fütterer und Anna Catharina Hagner herzlich zu danken. Der Jubilar möge dem Verfasser Unvollständigkeiten innerhalb des Schriftenverzeichnisses, v. a. bei den politischen Beiträgen (blau), verzeihen.

¹ Bei den politischen Beiträgen (in blau nummeriert), insbesondere bei der Zeitschrift „Direkt“, handelt es sich nicht durchgängig um eigenständige Artikel, sondern häufig um Auszüge aus den Reden Volker Schimpffs, um Dialoge mit ihm usw. Sie wurden der Vollständigkeit halber – auch in Ergänzung zum genannten Schriftenverzeichnis – hier mit aufgeführt.

² Zusammen mit Katharina Flügel und Frank-Dietrich Jacob [Heft 3/4 (2005) bis 5/6 (2007)]; allein mit Katharina Flügel [Heft 7/8 (2008) bis 12/13 (2013), Heft 14/15 (2016) zusammen mit Katharina Flügel und Marlies Raffler]. Bei den Heften 5/6 (2007) bis 14/15 (2016) ist er zusätzlich separat in der Redaktion aufgeführt. Im Heft 16/17 (2018) stellte er den umfangreichen Rezensionsteil zusammen. Bei Heft 18 (2024) ist er – zusammen mit Hans-Jürgen Beier – wieder Herausgeber.

Reihe	Artikel	Hrsg.	Rezensionen Annotationen	gesamt
Curiositas	7	8	37	52
Neue Museumskunde	8		34	42
BFS	1		21	22
BFO	9	8	1	18
AuF	6			6
BUFM	5	1		6
Informationen für die Museen in der DDR	5		1	6
ATh	4			4

Tab. 1. Periodika und Buchreihen, in denen Volker Schimpff am häufigsten zu kulturhistorischen Themen veröffentlicht hat [die meisten Artikel mit politischem Inhalt wurden in der Zeitschrift „Direkt. Informationsdienst der CDU-Fraktion im Sächsischen Landtag“ publiziert (31)].

Jubilar	Lebensdaten	Gratulation	veröffentlicht in der Reihe:	Umfang
Helmut Kohl	(1930–2017)	70.	– (2000)	64 S.
Frank-Dietrich Jacob ³	(1944–2007)	70.	– (2004)	540 S.
Thomas Weber	(*1952)	60.	BUFM 66 (2012)	434 S.
Gerhard Werner	(1937–2023)	75.	BFO 6 (2012)	193 S.
Günter Hummel	(1952–2013)	Gedenkband	BFO 7 (2016)	397 S.
Hans-Jürgen Beier	(*1956)	60.	– (2016)	573 S.
Ruprecht Konrad	(*1945)	70.	Folia mediaevalia 1 (2017)	298 S.

Tab. 2. Durch und mit Volker Schimpff herausgegebene Fest- und Gedenkschriften.

zusammengestellte Bibliografien – Frank-Dietrich Jacob, Gerhard Werner, Thomas Weber, Ruprecht Konrad, Heinz A. Knorr – (Artikel Nr. 85/93, 99, 101, 119 und 14).

schusses zur Entstehung der Verfassung des Freistaates Sachsen (Materialien und Studien des Sächsischen Landtages 1), Rheinbreitbach 1997 (736 S.).

Herausgeberschaften/Monografien⁴

1990

- 1.) Volker SCHIMPFF/ Anke WINKLER/Steffen WINKLER: Museum und Kunstsammlung Schloß Hinterglauchau (Schriftenreihe 8), Glauchau 1990 (54 S.).

1997

- 2.) Volker SCHIMPFF/Jürgen RÜHMANN (Hrsg.): Die Protokolle des Verfassungs- und Rechtsaus-

- 3.) Volker SCHIMPFF (Hrsg.): Seid einig - einig - einig. Leipziger Festschrift für Helmut Kohl zum siebzigsten Geburtstag (Lindenauer Beiträge zu Politik, Recht und Geschichte 1), Leipzig 2000 (64 S.).

2000

- 4.) Dem Gemeinwohl in unserem Freistaat Sachsen verpflichtet. Wortmeldungen im Sächsischen Landtag 1990–2000, Grünwald 2002 (264 S.).

2003

- 5.) Ein Staat gleichberechtigter Völker: Gedanken zu einer europäischen Perspektive für Bosnien und Herzegowina, Leipzig 2003.⁵

³ Auch Heft 7/8 (2008) der „Curiositas“ war Frank-Dietrich Jacob gewidmet.

⁴ In Publikation 33 (1990) und 34 (1991) wird als „im Druck“ Folgendes angekündigt: Volker SCHIMPFF (Hrsg.): Museen und Museumspolitik im faschistischen Deutschland (darin enthalten ist u. a.: Volker SCHIMPFF: Seminar: Zum Grundwiderspruch es bürgerlichen Museumswesens im Imperialismus). Zu dieser Veröffentlichung kam es jedoch nicht. Es blieb bei dem Aufsatz in den „Informationen für die Museen in der DDR“ (Artikel-Nr. 25).

⁵ In kroatischer und englischer Übersetzung: Država jednakopravnih naroda: Rezmišljanja o europskoj perspektivi

- | 2004 | 2013 |
|---|---|
| 6.) Volker SCHIMPFF/Wieland FÜHR (Hrsg.): <i>Historia in museo. Festschrift für Frank-Dietrich Jacob zum sechzigsten Geburtstag</i> , Langenweißbach 2004 (540 S.). | 14.) Katharina FLÜGEL/Volker SCHIMPFF (Hrsg.): <i>Curiositas. Zeitschrift für Museologie und museale Quellenkunde</i> 12–13 (2012–2013 [2013]). |
| 2005 | 2014 |
| 7.) Katharina FLÜGEL/Frank-Dietrich JACOB/Volker SCHIMPFF (Hrsg.): <i>Curiositas. Zeitschrift für Museologie und museale Quellenkunde</i> 3–4 (2003–2004 [2005]). | 15.) Hans-Jürgen BEIER/Volker SCHIMPFF/Peter SACHENBACHER (Hrsg.): <i>Auf dem Wege zur mittelalterlichen Stadt in Thüringen</i> (BFO 5), Langenweißbach 2014 (261 S.). |
| 2007 | 2016 |
| 8.) Katharina FLÜGEL/Frank-Dietrich JACOB/Volker SCHIMPFF (Hrsg.): <i>Curiositas. Zeitschrift für Museologie und museale Quellenkunde</i> 5–6 (2005–2006 [2007]). | 16.) Katharina FLÜGEL/Marlies RAFFLER/Volker SCHIMPFF (Hrsg.): <i>Curiositas. Zeitschrift für Museologie und museale Quellenkunde</i> 14–15 (2014–2015 [2016]). |
| 2008 | 2017 |
| 9.) Katharina FLÜGEL/Volker SCHIMPFF (Hrsg.): <i>Curiositas. Zeitschrift für Museologie und museale Quellenkunde</i> 7–8 (2007–2008 [2008]). | 17.) Andreas HUMMEL/Volker SCHIMPFF/Hans-Jürgen BEIER (Hrsg.): <i>Von Kirchen und Burgen. Gedenkschrift für Günter Hummel</i> (BFO 7), Langenweißbach 2016 (397 S.). |
| 2010 | 2018 |
| 10.) Katharina FLÜGEL/Volker SCHIMPFF (Hrsg.): <i>Curiositas. Zeitschrift für Museologie und museale Quellenkunde</i> 9–10 (2009–2010 [2010]). | 18.) Jonas BERAN/Ralph EINICKE/Volker SCHIMPFF/Karin WAGNER/Thomas WEBER (Hrsg.): <i>Lehren – Sammeln – Publizieren: dem Hochschullehrer, Museumsmann und Verleger Hans-Jürgen Beier zum 60. Geburtstag von Freunden und Kollegen gewidmet</i> , Leipzig 2016 (573 S.). |
| 2011 | 2021 |
| 11.) Katharina FLÜGEL/Volker SCHIMPFF (Hrsg.): <i>Curiositas. Zeitschrift für Museologie und museale Quellenkunde</i> 11 (2011). | 19.) Volker SCHIMPFF/Harald STARK (Hrsg.): <i>Fränkische Forschungen: Historische und archäologische Beiträge für Ruprecht Konrad zum siebzigsten Geburtstag</i> (Folia mediaevalia 1), Langenweißbach 2017 (298 S.). |
| 2012 | 2021 |
| 12.) Hans-Jürgen BEIER/Sven Ostritz/Mario KÜSSNER/Dieter SCHÄFER/Volker SCHIMPFF/Karin WAGNER/Andreas ZIMMERMANN (Hrsg.): <i>Finden und Verstehen: Festschrift für Thomas Weber zum sechzigsten Geburtstag</i> (BUFM 66), Langenweißbach 2012 (434 S.). | 20.) Hans-Jürgen BEIER/Pierre FÜTTERER/Andreas HUMMEL/Volker SCHIMPFF (Hrsg.): <i>Jena und der Saale-Holzland-Kreis im frühen und hohen Mittelalter</i> (BFO 8), Langenweißbach 2018 (223 S.). |
| 13.) Volker SCHIMPFF/Hans-Jürgen BEIER (Hrsg.): <i>Saalfelder Wege. Festgabe für Gerhard Werner zum 75. Geburtstag</i> (BFO 6), Langenweißbach 2012 (193 S.). | 21.) Volker SCHIMPFF/Andreas HUMMEL/Pierre FÜTTERER/Hans-Jürgen BEIER (Hrsg.): <i>Glaube, Kunst und Herrschaft. Mittelalterliche Klöster zwischen Saale und Mulde</i> (BFO 10), Langenweißbach 2021 (391 S.). |

Bosne i Hercegovine; A state of peoples with equal rights: Thoughts about en European perspective for Bosnia and Herzegovina.

Gerhard Gosch, Claudia Hartung und Rainer Kuhn

Die Geschichte könnte so einfach sein. Überlegungen zu den ottonischen Bauten auf dem Magdeburger Domhügel

Blicken wir einmal rund einhundert Jahre zurück und prüfen den Wissensstand, den man um 1920 von den mittelalterlichen Bauten auf dem Magdeburger Domhügel hatte, so ist zu bemerken, dass sich seitdem vieles getan hat. Man tappte zu dieser Zeit noch ziemlich im Dunkeln. Vage war die Rekonstruktion der Kirche unter dem gotischen Dom. Bekannt waren nur die Mauerzüge durch Schachtungen unter Harms 1901 und unter Heinrich 1875 sowie die Beobachtungen, welche zur Zeit der preußischen Domsanierung (1826-1834) dokumentiert wurden. Auch gab es gewisse Erkenntnisse, die unter Baurat Angelroth im Bereich des Hohen Chores im Dom gemacht wurden.¹ Tatsächlich greifbar ist von dem Kirchenvorgänger lediglich der Kreuzgang-Südflügel mit seiner abweichenden Ausrichtung, ebenso der südlichste Abschnitt des Westflügels. Stilistisch sind diese Bereiche um 1170 zu datieren.

Und was bot der Domplatz? Man wusste schon damals aus alten Literaturquellen, dass der ottonische Dom nördlich des gotischen Doms gelegen haben soll, auf dem „Newen Markte“ gelegen. Diese Quelle reicht bis in das Jahr 1587 zurück und wird bei Johannes Pomarius überliefert.² Die Erklärung erschien daraufhin einfach. Das ebenfalls gesuchte Moritzkloster liegt folglich unter dem gotischen Dom. Die Geschichte könnte so einfach sein!

Doch es gab drei Personen, die sich vor einem Jahrhundert und fast zum selben Zeitpunkt die Frage nach dem Aussehen und der Identität der Mittelalterbauten stellten. Zum einen waren dies der Architekt Alfred Koch und zum andern der Theologe und Kunsthistoriker Hans Kunze zusammen mit Paul Jonas Meier. Kunze und Meier begannen 1920/21 mit den archäologischen For-

schungen westlich an der Außenseite der Turmfront.³ Ihre Suche galt einem vermuteten Atrium und einer Rundkirche. 1926 begann Alfred Koch an der noch jungfräulichen östlichen Außenseite des Doms, zwischen Chor und Remter, seine Grabungen nach einem eventuellen Abschluss der Vorgängerkirche.⁴ Während Kunze und Meier zwar Mauerzüge fanden, diese aber nicht so recht zuordnen konnten und zudem möglicherweise in die lockeren Schüttungen der Ausbruchgräben der ersten Nikolaikirche gelangt waren, gelang es Koch, die Überreste einer gut erhaltenen ottonischen Krypta im Osten freizulegen (Abb. 1). Sie ist auch heute noch über eine Treppe im Nordosten des Kreuzganges zu erreichen. Eine regelrechte Publikationsschlacht begann, welche wohl von Kunze ausging und sich in der Literatur bis hin zu persönlichen Anfeindungen verfolgen lässt.

Es folgen Jahre der relativen wissenschaftlichen Stille mit nur wenigen archäologischen Forschungen, abgesehen von den Arbeiten durch Alexander Ruthard am Domwestwerk und im Domkreuzgang in den 1930er Jahren. Magdeburg versank 1945 im Kriegsschutt und Jahre des Wiederaufbaues folgten mit neuen archäologischen Baubegleitungen.

Es kam die Zeit ab 1954 mit den Untersuchungen von Gerhard Leopold im Dom, die einen großen zeitlichen Rahmen umspannen.⁵ Man muss sich aber stets vergegenwärtigen, dass es sich um kurzfristige Einsätze von jeweils wenigen Tagen handelte.

Die archäologische Forschung nach dem 2. Weltkrieg war in Magdeburg geprägt durch die Grabungen von Ernst Nickel, beginnend in

¹ HARTUNG/KUHN 2022, S. 12-14.

² POMARIUS 1587; LUDOWICI/ROGACKI-THEIMANN 2003.

³ FORSTER 2009; HARTUNG/KUHN 2022, S. 12-14.

⁴ KOCH 1926.

⁵ LEOPOLD 1983.



Abb. 1. Spätottonische Krypta unter dem gotischen Dom, ergraben 1926. Das 2002/2003 gefundene Marmorquadrat aus der ottonischen Nordkirche ist zu Vergleichszwecken in den Fußboden der Krypta der ottonischen Südkirche gelegt.



Abb. 2. Blick auf die Forschungsgrabung 2003 im Bereich der Nordkirche. Rechts im Bild die beiden Autoren Kuhn und Gosch.

der Buttergasse und dort inspiriert durch die wertvollen Hinweise von Werner Priegnitz.⁶ 1959 bis 1968 wurden die großen Forschungsgrabungen am Domplatz von Ernst Nickel geleitet und von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin durchgeführt.⁷ Der dabei von Nickel und Gosch entdeckte Großbau wird von Nickel aus damaliger Sicht wie folgt gedeutet: „Das wichtigste Gebäude der Pfalz, das Palatium, das auf Grund von Urkunden vorhanden gewesen sein muß, über dessen Lage und Aussehen aber nur vage Vorstellungen bestanden, ist bei den Gra-

bungen auf dem Domplatz gefunden und teilweise freigelegt worden.“⁸

Sein wissenschaftliches Werk, das er aufgrund der damaligen politischen Verhältnisse abrupt beenden musste, bildet noch heute einen Gegenstand der Forschung. Mittlerweile sitzen nach Hansjürgen Brachmann und danach Babette Ludowici erneut Wissenschaftler an seinem Werk, die allerdings, da die Grabungen nunmehr über 50 Jahre her sind und diese die Befunde im Original nicht kennen, sich mit den Dokumentationen begnügen müssen. Man sollte eben das Auswerten einer so wichtigen Grabung

⁶ NICKEL 1960, S. VIII.

⁷ NICKEL 1973.

⁸ NICKEL 1973, S. 126.



Abb. 3. Blick nach Norden auf die Grabungen 2010 im Westabschnitt der ottonischen Südkirche.

vom Ausgräber selbst und vor allem beizeiten durchführen lassen, um an präzise Ergebnisse zu gelangen! Dies gilt ausdrücklich auch für die beiden großen Forschungsgrabungen unter Rainer Kuhn und Claudia Hartung 2001-2003 am Domplatz im Bereich der ottonischen Nordkirche⁹ (Abb. 2) sowie 2006-2010 im spätromanisch-gotischen Doms (Abb. 3).¹⁰ Letztgenannte Grabung galt der ottonischen Südkirche, von der Koch die Ostkrypta teilweise ergraben hatte und aus deren jüngerer Phase noch Teile des Kreuzganges stehen.

⁹ KUHN 2003; KUHN 2005a.

¹⁰ KUHN 2009a; KUHN/SCHUBERT 2011.

Fassen wir also die wichtigsten Grabungen der letzten 100 Jahre zusammen, so ergibt sich folgende Liste:

1926: der Architekt Alfred Koch entdeckt bei seinen Grabungen die Krypta eines spätottonisch-romanischen Vorgängers sowie im Remter mehrere Mauerzüge.

1954, 1959-65: mit zeitlichen Unterbrechungen gräbt Gerhard Leopold im Bereich des Taufbeckens und der Heilig-Grab-Kapelle.

1959-68: Forschungsgrabung unter Ernst Nickel und Gerhard Gosch am Domplatz und an der nördlichen Domaußenseite. Dabei wird der Grundriss eines großen Stein Gebäudes freigelegt,

das von Nickel als Pfalzgebäude angesprochen wurde.

2001-2003: Forschungsgrabung unter der Leitung von Rainer Kuhn und Claudia Hartung im Straßenbereich östlich vom Domplatz. Erstmals werden Gräber im Zusammenhang mit dem 41m breiten Steinbau entdeckt, der fortan als Nordkirche gilt. Zwei ältere Bauphasen (I und II) werden ebenfalls nachgewiesen. Einschließlich der Unterscheidung des Nickelbaus nach Ludowici¹¹ in zwei Bauphasen (in unsere Zählung III und IV) ergibt sich nach den Grabungen 2001-2003 eine Vierphasigkeit der Bebauung.

2006-2010: Forschungsgrabung unter der Leitung von Rainer Kuhn und Claudia Hartung im und am heutigen, spätromanisch-gotischen Dom mit Nachweis umfangreicher baulicher Befunde der ottonenzeitlichen Südkirche, der Wiederentdeckung der Gebeine von Königin Editha (Edgitha) und der Entdeckung des ungestörten Grabes von Erzbischof Wichmann.

Dies sind – mit Ausnahme der Untersuchungen von Leopold – auch diejenigen Grabungen, aus denen zahlreiche Ausstellungsobjekte für das westlich des Doms gelegene und sehr sehenswerte Dommuseum Ottonianum Magdeburg stammen, allen voran die drei Zentralkomplexe: das gemauerte Grab des 10. Jhs. vom Domplatz, das Grab der ostfränkisch-deutschen Königin Editha (†946) sowie das Grab von Erzbischof Wichmann (†1192).¹² Das gemauerte Grab wurde 2001 dicht südlich der Nordkirche gefunden, die beiden anderen Zentralobjekte stammen aus der Domgrabung 2006-2010. Man kann also mit einer gewissen Genugtuung festhalten, dass sich das Wissen um die Bebauung bis 1207, dem Baubeginn des heutigen Doms, in den vergangenen hundert Jahren beträchtlich erweitert hat und auch im Dommuseum präsentiert wird – leider unter weitestgehendem Verzicht auf die aufschlussreiche Forschungsgeschichte und leider auch ohne eine Institutionalisierung der Ottonen- und Mittelalterforschung in der Landeshauptstadt von Sachsen-Anhalt.

Aus unserer Sicht stellt sich die Situation zu den ottonischen Bauten auf dem Domhügel (Abb. 4) aktuell wie folgt dar: Im Bereich der Nordkirche (Abb. 5) ist eine Ansprache des ottonischen Baus (Phase III) als Sakralbau des 10. Jhs. seit 2001 zweifelsfrei erwiesen, als erstmals ein Grab in direktem Zusammenhang mit dem Gebäude nachgewiesen werden konnte. Eine Ansprache als Pfalz ist abzulehnen, wenn auch aufgrund der Forschungsgeschichte die damalige Inter-

pretation von Nickel in den 60er und 70er Jahren nachzuvollziehen ist. Die Gründe für diesen Irrtum liegen in der Forschungsgeschichte, der Topografie und den Analogien begründet.¹³

Fundstücke aus mediterranem Marmor fanden sich in beachtlicher Anzahl. Hierin drückt sich ein ganz besonderer baulicher Anspruch an diese Kirche aus, der sich aus Aachen und Rom ableiten lässt. Die Breite der Kirche beträgt den neueren Untersuchungen zufolge 41,00 m,¹⁴ vergleichbar mit den erzbischöflichen Domen von Köln mit 41,20 m und von Trier mit ca. 41 m.¹⁵

Die Grabungen von Holger Grönwald im Herbst 2023 auf kleiner Fläche dicht westlich der südlichen Apsis der Phase III (orangefarben) bestätigen aus unserer Sicht dieses Bild. Die drei Autoren konnten sich hiervon vor Ort bei mehreren Grabungsbesuchen überzeugen. So konnte die von Ludowici erschlossene Zweiphasigkeit des Nickelbaus (Phase III und IV) tatsächlich vor Ort nachgewiesen werden, womit sich alle auf einer postulierten Einphasigkeit beruhenden Interpretationen erledigt haben. Aus unserer Sicht ist die Ansprache der Phase III als Kirche nicht erst seit dieser Untersuchung unstrittig. Auf der genannten Fläche von 2023 waren 2003 leider keine Untersuchungen möglich gewesen, da ein Abbau der 2001 errichteten Sandsteinadaption des Nickelbaus fördermittelschädlich gewesen wäre und somit nicht genehmigt wurde.¹⁶

Wesentliche Informationen zur Südkirche an der Stelle des heutigen Doms sind bis 2006 durch die Grabungen von A. Koch, der 1926 die Ostkrypta mit ihrem als *opus sectile* verlegten Fußboden aus antikem Marmor entdeckte, sowie von G. Leopold bekannt geworden.¹⁷

Durch die Grabungen 2006-2010 wissen wir nun sehr viel mehr.¹⁸ Wir haben eine Kirche der Ottonenzeit vor uns, die im Bereich des Ostquerhauses ca. 33,20 m, im Langhaus 25,32 m breit und insgesamt über 90 m lang war. Die stärksten Mauern sind über 2,30 m stark. Die Kirche sollte außer der Ostkrypta noch eine Westkrypta erhalten, die aber unvollendet blieb. Im Westen lag eine dreischiffige Eingangshalle. Der Bau hatte zwei Osttürme und zwei Westtürme. Auch

¹³ KUHN/GOSCH 2014; siehe auch KNOPIK 2019, S. 334. Die Ableitung dieser Ansprache als Pfalz aus der Forschungstradition des 3. Reiches, wie sie jüngst mehrfach bei LUDOWICI 2010, LUDOWICI 2013, HALLE 2007 suggeriert wurde, ist indes nicht überzeugend und ignoriert die lokale Forschungssituation.

¹⁴ KUHN 2005a, S. 20.

¹⁵ HELTEN 2005, S. 63.

¹⁶ Eine entsprechende Anfrage wurde 2003 von der Grabungsleitung auf Initiative von Rainer Kuhn und Leonhard Helten gestellt.

¹⁷ KOCH 1926; LEOPOLD 1983.

¹⁸ KUHN 2009a.

¹¹ LUDOWICI 2000, S. 449f., Abb. 5; LUDOWICI 2001, Abb. 6; LUDOWICI 2002, S. 284.

¹² HARTUNG/KUHN 2022.

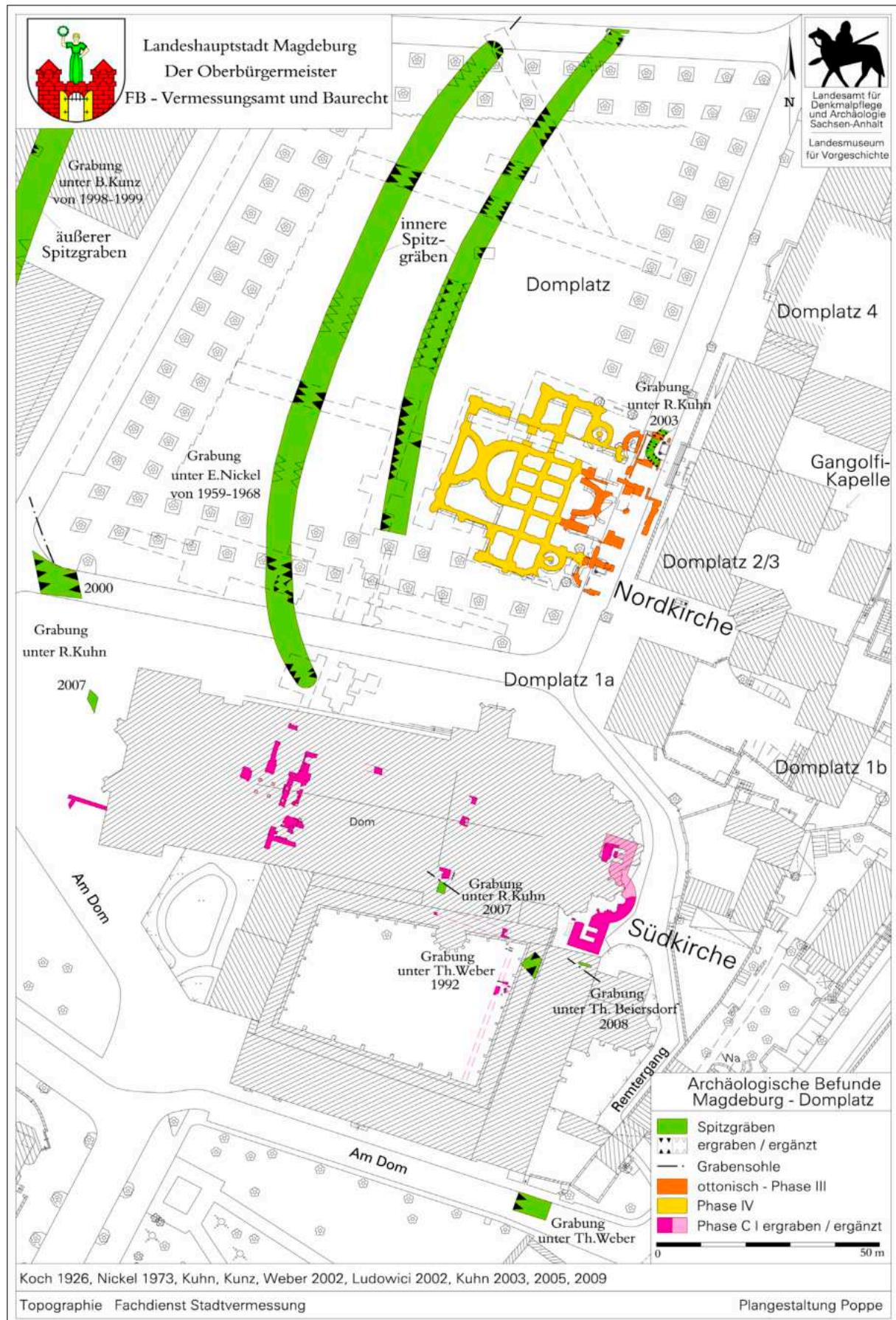


Abb. 4. In ottonischer Zeit standen in Magdeburg zwei herausragende Kirchen: Die Nordkirche am Domplatz und die Südkirche im Bereich des heutigen Doms.

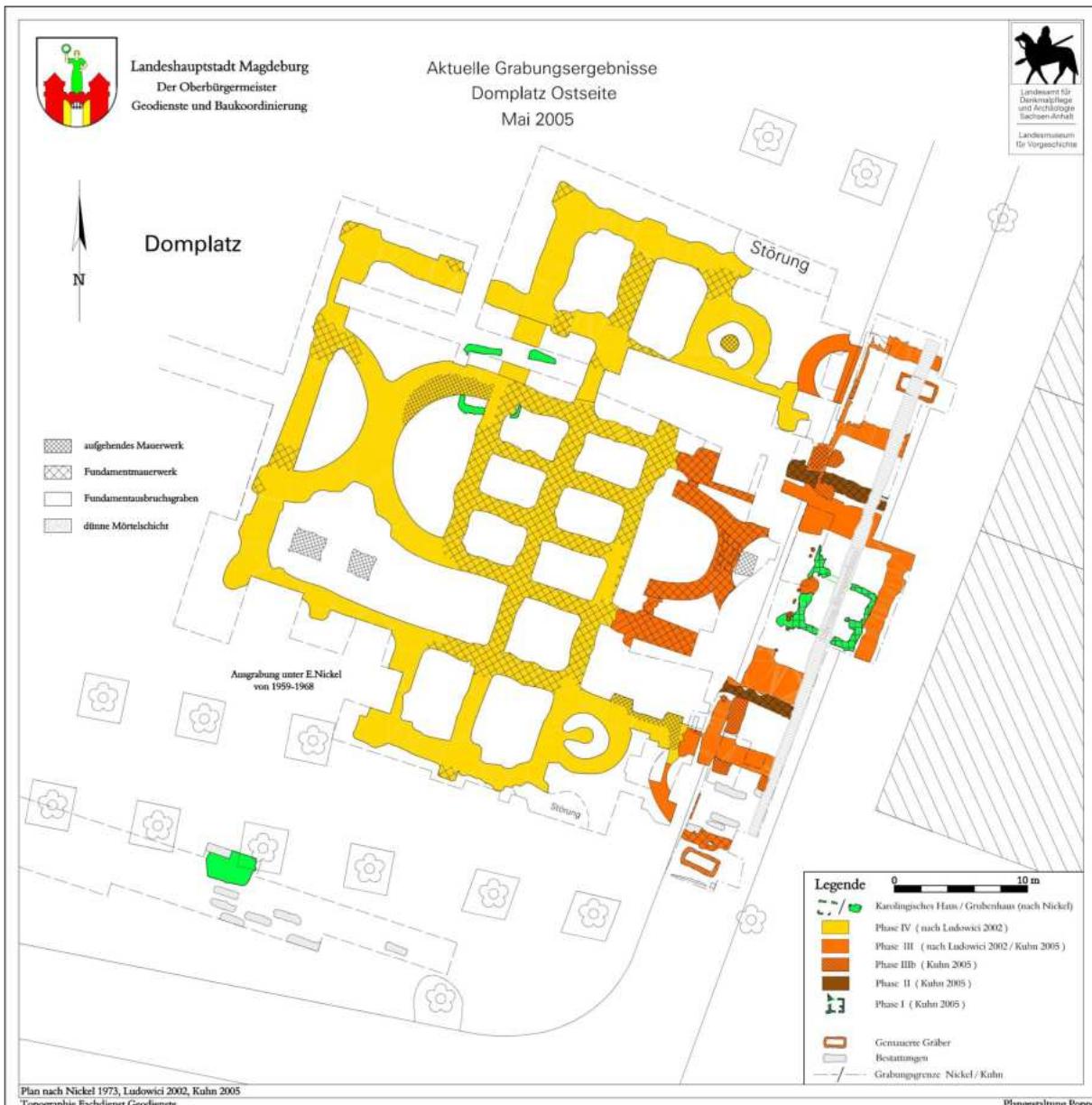


Abb. 5. Die Nordkirche nach den Grabungen 2001–2003, Bauphaseneinteilung, Plan nach NICKEL 1973a/b, LUDOWICI 2002a, KUHN 2005; Bearbeitung Mandy Poppe).

diese Kirche hatte – wie die Nordkirche – eine prachtvolle Ausstattung und eine herausragende Architektur. Allerdings ist nach unseren Eindrücken das antike Material aus der Nordkirche abwechslungsreicher. In der ottonischen Südkirche fanden sich mehrfach Brandspuren und Durchglühungen auf dem Fußboden sowie am Mauerwerk. Hier ist eine Identifikation der Ereignisse mit dem Dombrand vom Karfreitag 1207 nahe liegend. Wir können also sagen, dass die Südkirche abbrannte und auch im 11./12. Jh. bereits Erzbischofsgräber aufnahm. Aber war der Dom bereits von Anfang an hier und wie ist die Nordkirche anzusprechen? Hierzu gibt es verschiedene Theorien.¹⁹ Es gibt aus unserer Sicht

aber keinerlei Zweifel daran, in Phase III der Nordkirche am Domplatz einen äußerst repräsentativen Kirchenbau des 10. Jhs. zu sehen.

Jüngst hat sich nun unser Jubilar Volker Schimpff erneut zum Magdeburger Komplex auf dem Domplatz (Nordkirche) geäußert und einige bemerkenswerte Gedanken zum Ausdruck gebracht, die für die künftige Diskussion wichtig sind.²⁰ Er geht dabei von einer Position Leonhard Heltens aus, der bereits 2005 formulierte: „Dass nun ausgerechnet dieser von Kuhn ergrabene Bau, von dem man ja nur den westlichen Abschluss

LUDOWICI 2002; LUDOWICI/ROGACKI THIEMANN 2003; HELTEN 2005; BRANDL/JÄGER 2005 KUHN 2009b, KUHN 2014; HARTUNG/KUHN 2022, S. 20–27.

¹⁹ NICKEL 1973; SISTIG 1995, S. 102f.; LEOPOLD 1997; JÄGER 1999;

²⁰ SCHIMPFF 2022.

Martin Straßburger

Ein frühmittelalterliches Schwert aus dem Annaberger Ratswald in der Sammlung der Städtischen Museen Annaberg-Buchholz

Einleitung

Die Anfänge der Sammlung der Städtischen Museen Annaberg-Buchholz reichen zurück bis in das Jahr 1883. Damals wurde eine erste lokalhistorische Ausstellung organisiert und der Öffentlichkeit präsentiert. Eine zweite folgte 1885, und in deren Katalog wird unter der Nummer 378 ein Schwert aus dem Ratswald genannt.¹ Leihgeber war damals der Stadtrat. Der Fund war erst im gleichen Jahr unter nicht bekannten Umständen gemacht worden. Die genaue Lage der Fundstelle wird allerdings nicht genannt. Auch die Beschreibung der Ausstellung des Erzgebirgsmuseums von 1909 nennt den Fund: „[...] Das Schwert, von dem der kugelige Knauf verloren gegangen ist, wurde im Annaberger Ratswald ausgegraben, wo derartige Gegenstände früher in großen Mengen zu finden gewesen sind.“² Das Schwert gelangte anschließend zu einem unbekannten Zeitpunkt in das Depot des Erzgebirgsmuseums, wo er zwischen anderen Waffen mehrere Jahrzehnte bis 2021 unbemerkt lagerte.

Fundgebiet

Der Ratswald liegt ca. 8 km südöstlich der Stadt Annaberg in der Flur der Ortschaft Königswalde (Abb. 1). Die Stadt Annaberg erwarb 1512 für 3.085 Gulden die Ratsseite des Dorfes Königswalde und den zugehörigen Wald, um den Holzbedarf für den Bau der Stadt und den Bergbau decken zu können. Als die Ratsseite ab 1875 dem übrigen Dorf zugeschlagen wurde, verblieb der Wald bis heute im städtischen Besitz.³

1522 und 1593 erfolgten weitere Waldkäufe auf Königswalder Flur. Ab 1613 gehörte auch der

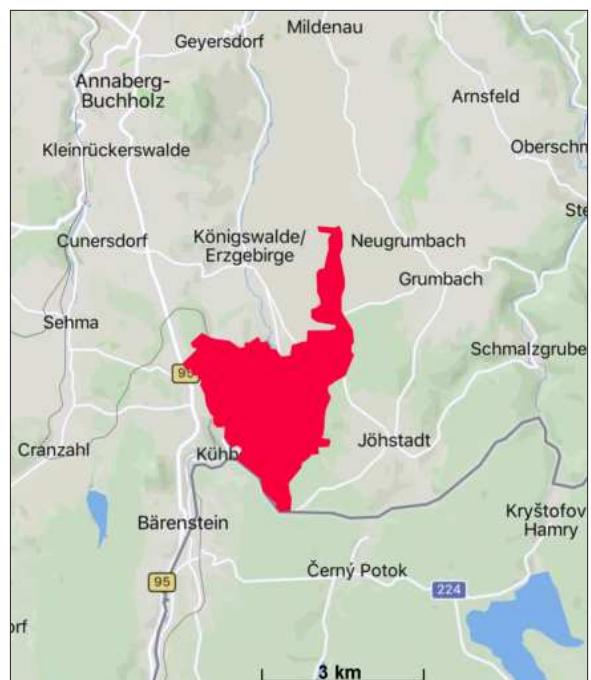


Abb. 1. Lage des Annaberger Ratswaldes.

Bärenstein zum Annaberger Besitz. Später wurde dieses Areal aufgrund von Geldnot wieder verkauft. 1770 wurden größere Waldflächen am Westhang des Pöhlbaches zwischen Brettmühle und Kühberg von der Stadt erworben. Seither verfügt sie fast über das gesamte Waldgebiet links und rechts des Pöhlbaches. Heute umfasst⁴ der Waldteil Annaberger Ratswald rund 925 ha.

Fundbeschreibung und Datierung

Bei dem Schwert handelt sich um eine zwei-schneidige Spatha mit einer erhaltenen Gesamtlänge von ca. 80 cm (Abb. 2).

¹ FINCK 1909, S. 17.

² FINCK 1909, S. 16.

³ SCHLUPECK 2012.

⁴ SCHLUPECK 2012.

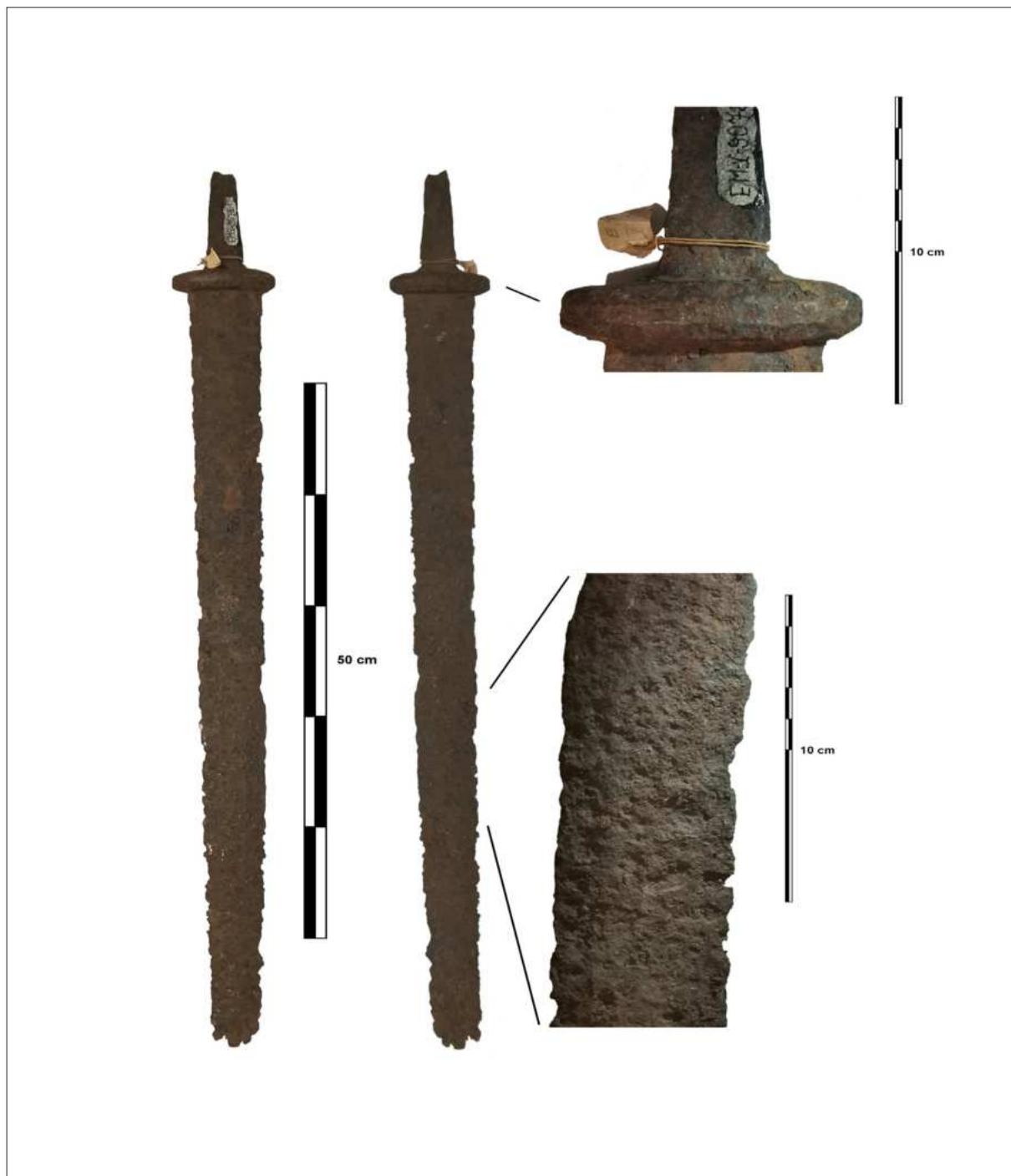


Abb. 2. Schwert aus dem Ratswald (Sammlung Städtische Museen Annaberg-Buchholz, Foto: M. Straßburger).

Die Klinge hat eine maximale Breite von 5,5 cm an der Parierstange und 4 cm nahe der abgebrochenen Spitze. Der rautenförmig flache Querschnitt war ursprünglich sechskantig. Die Klinge weist eine Dicke von 0,5-0,7 cm auf (maximale Dicke an Parierstange) und besitzt keine Hohlkehle. Sie verjüngt sich langsam, die Spitze ist nicht erhalten. Ausgehend von den Korrosionserscheinungen lassen sich unterschiedliche Eisenlegierungen vermuten.

Die Griffangel (L 9,2 cm, max. B 2,7 cm, min. B 1,8 cm, D 0,5-0,6 cm) verschmälert sich zum

Ende hin und wird hier etwas flacher. Ihr Querschnitt ist rechteckig. Reste organischer Materialien haben sich nicht erhalten.

Die massive, rhomboedrische Parierstange des Schwertes (L 8 cm, H 2,9 cm, H 1,8 cm) ragt etwas über die Klingenbreite hinaus. Sie wurde wahrscheinlich aus einem Eisenbarren geschmiedet und vermutlich durch Griffholz in Position gehalten. Erkennbare kleine Gruben und Rillen lassen sich nur schwer einer Verzierung zuordnen.

Die Griffangel ist am unteren Ende alt gebrochen, so dass der Knauf fehlt. Aufgrund des Ty-

pus kann jedoch pyramidale Form angenommen werden.

Für eine Datierung von Schwertern weitgehend noch in Gebrauch ist die Typologie nach Jan Petersen.⁵ Das Schwert aus dem Ratswald entspricht am ehesten Typ A und C. Damit ist eine Einordnung in die Zeit von Mitte 8. bis Mitte 9. Jh. möglich.

Technische Aspekte und Fragestellungen

Bei Klingen sind zwei technische Aspekte mit jeweils spezifischen Fragestellungen zu betrachten: Zum einen sind dies die Ausgangsstoffe und deren Warmverformung in der Schmiede, zum anderen die Behandlung der Klingenoberflächen.

Schmiedearbeiten

Aufgrund der makroskopischen Befunde der Korrosionsspuren an der Klinge ist zu vermuten, dass sie aus verschiedenen Eisensorten geschmiedet wurde, z. B. einem weicheren, elastischeren Material für den Mittelteil und einem härteren für den Schneideteil. Ob Verbundstahl bzw. Wurmmuster vorliegt, ist nur schwer erkennbar, scheint sich an einigen Stellen jedoch anzudeuten. Röntgenologische Untersuchungen wurden bisher nicht durchgeführt, so dass eine Verifizierung noch aussteht. Diese geben in erster Linie Auskunft über Erhaltungszustand.⁶ Sie ermöglichen an relativ schlecht erhaltenen Klingen in zahlreichen Fällen aber auch Rückschlüsse auf die Klingkonstruktion, d. h. einen eventuellen Nachweis unterschiedlicher Materialstäbe. Es lassen sich jedoch keine Rückschlüsse auf individuelle Schmiedetexturen ziehen oder härtungsbedingte Charakteristika aufzeigen. Aber auch aus Röntgenaufnahmen gut erhaltener Klingen ergeben sich kaum Hinweise auf schmiedetechnische Charakteristika. Zudem stimmt der röntgenologische Befund häufig nicht mit der Texturausprägung der erhaltenen Klingenoberfläche überein. Am Anfang stand wie bei jeder Schmiedearbeit zur Herstellung von Klingwerkstoffen mit zweckmäßigen Eigenschaften die Verhüttung der Eisenerze.⁷ Allgemein wurde der Klingenrohling vom Schmied in etwa auf die Abmessungen gebracht, die am vollendeten Werkstück noch erhalten sind.⁸ Anzahl und Einfluss derjenigen Faktoren der schmiedetechnischen Verfahren, die seit der Latènezeit zur Herstellung von effektiven Klingenwaffen mit vermeintlich homogener

Klingenstruktur angewandt wurden, sind noch nicht in allen Details geklärt.⁹ Der Qualitätsunterschied zwischen einem schmiedetechnischen Meisterwerk bestand offenbar schon früh in der gezielten Auswahl der Materialien, ihrem Raffinationsgrad und einer ausgewogenen Härtung.¹⁰

Das Können der Schmiede ergab sich daher nicht primär aus dekorativen und symbolträchtigen Schweißmustern, sondern ist in erster Linie aus den individuell aufbereiteten Werkstoffen und deren Härtung zu begründen.¹¹

Im Zuge der Stahlraffination durch das so genannte Gärben konnten herstellungsbedingte Inhomogenitäten im Ausgangsmaterial angeglichen und Verunreinigungen beseitigt werden.¹² Auf diese Weise wurde ein in seinen anwendungsrelevanten Eigenschaften, keineswegs aber in seinem Erscheinungsbild, homogener Klingenwerkstoff erzeugt. Durch wiederholte Falt- und Ausschmiedeprozesse im Verlauf der Gärbung entstand eine Schmiedetextur (Längs- oder Quermaserung). Innerhalb einer einzelnen Materialsorte verändert sich dabei das Erscheinungsbild der längs- bzw. quergemaserten Texturausprägungen durch wiederholtes Anschleifen nicht. Vor allem das Erscheinungsbild der Quermaserung kann durch stärker ausgeführte Hammerschläge oder auch den Einsatz von Punzen variiert werden. Da zahlreiche Klingen aus mehreren Komponenten zusammengesetzt sind, können durchaus verschiedene Texturausprägungen an ein- und denselben Klinge auftreten. An europäischen Schwertklingen ohne Torsionsmuster treten dieselben Texturausprägungen auf wie an japanischen Schwertern.

Hochraffinierte Eisenwerkstoffe bildeten erst den Grundstock für eine Weiterverarbeitung, die auch dekorative bzw. magische Gesichtspunkte mit berücksichtigen konnte. Der individuell aufbereitete Stahl stellte eine Art „Visitenkarte“ des jeweiligen Handwerkers dar.¹³

Eine offensichtliche Kombination von verschiedenen Ausgangsmaterialien wird an frühmittelalterlichen Klingen häufig als „Damaszierung“ bezeichnet.¹⁴ Das Festhalten an dem konturlosen Begriff „Damaszenerstahl“ erscheint sowohl für metall- als auch waffenkundliche Studien innerhalb der Archäologie kaum gerechtfertigt. Es deutet sich an, dass sehr gute Schwerter aus Schweißverbundstahl nicht

⁵ PETERSEN 1919; MARTENS/ASTRUP 2021, S. 39.

⁶ MÄDER 2001, S. 18.

⁷ MÄDER 2001, S. 19.

⁸ MÄDER 2001, S. 41.

⁹ MÄDER 2001, S. 19.

¹⁰ MÄDER 2001, S. 282.

¹¹ MÄDER 2001, S. 282.

¹² MÄDER 2001, S. 277.

¹³ MÄDER 2001, S. 282.

¹⁴ MÄDER 2001, S. 278.

Archäologische Fachliteratur

Beiträge zur Frühgeschichte und zum Mittelalter Ostthüringens

Band 13: 1122 – 2022. Neunhundert Jahre Plauen und der Dobnagau. Das Vogtland im Hoch- und Spätmittelalter

Hrsg. von Andreas Hummel, Volker Schimpff und Hans-Jürgen Beier
Langenweißbach 2024

44,90 EUR, ISBN-Nr. 978-3-95741-104-4, Bestell-Nr. 1-10-13

296 Seiten, 15 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlr. Abb., Karten und Pläne, Format A 4, Festeinband

Band 12: Dornburg/Saale – von der ottonischen Pfalz zur spätmittelalterlichen Stadt von Ines Spazier

Hrsg. Hans-Jürgen Beier und Volker Schimpff
49,00 EUR, ISBN 987-3-95741-176-1, Bestell-Nr. 1-10-12

274 Seiten, zahlr. Abb., Karten und Pläne, 93 Tafeln, Format A 4, Festeinband

Band 11: Neue archäologische und kulturgeschichtliche Forschungen zum frühen und hohen Mittelalter zwischen Saale und Zwickauer Mulde

Hrsg. von Volker Schimpff, Andreas Hummel, Pierre Fütterer und Hans-Jürgen Beier
Langenweißbach 2022

42,50 EUR, ISBN 978-3-95741-188-4, Bestell-Nr. 1-10-11

268 Seiten, 15 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlr. Abb., Karten und Pläne, Format A 4, Festeinband

Band 10: Glaube, Kunst und Herrschaft Mittelalterliche Klöster und Stifte zwischen Saale und Mulde

Hrsg. von Volker Schimpff, Andreas Hummel, Pierre Fütterer und Hans-Jürgen Beier
Langenweißbach 2021

49,00 EUR, ISBN 978-3-95741-158-7, Bestell-Nr. 1-10-10

391 Seiten, 22 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlr. Abb., Karten und Pläne, Format A 4, Festeinband

Band 9: Adel, Burg und Herrschaft zwischen Saale und Zwickauer Mulde

Hrsg. von Andreas Hummel, Pierre Fütterer und Hans-Jürgen Beier
Langenweißbach 2020

39,00 EUR, ISBN 978-3-95741-104-4, Bestell-Nr. 1-10-09

351 Seiten, 17 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlr. Abb., Karten und Pläne, Format A 4, Festeieband

Band 8: Jena und der Saale-Holzland-Kreis im frühen und hohen Mittelalter

Hrsg. von Hans-Jürgen Beier, Pierre Fütterer, Andreas Hummel und Volker Schimpff
Langenweißbach 2018

24,00 EUR, ISBN 978-3-95741-050-4, Bestell-Nr. 1-10-08

223 Seiten, 16 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlr. Abb., Karten und Pläne, Format A 4, Broschur

Band 7: Von Kirchen und Burgen. In Memoriam Günter Hummel

Hrsg. von Andreas Hummel, Volker Schimpff und Hans-Jürgen Beier
Langenweißbach 2016

39,00 EUR, ISBN 978-3-95741-049-8, Bestell-Nr. 1-10-07

397 Seiten, 25 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlr. Abb., Karten und Pläne, Format A 4, Broschur

Band 6: Saalfelder Wege. Festgabe für Gerhard Werner zum 75. Geburtstag

Hrsg. von Volker Schimpff und Hans-Jürgen Beier

Langenweißbach 2012

24,50 EUR, ISBN 978-3-941171-75-6, Bestell-Nr. 1-10-06

193 Seiten, 10 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlr. Abb., Karten und Pläne, Format A 4, Broschur

Band 5: Auf dem Wege zur mittelalterlichen Stadt in Thüringen

Hrsg. von Hans-Jürgen Beier und Peter Sachenbacher in Zusammenarbeit mit Volker Schimpff

Langenweißbach 2014

24,00 EUR, ISBN-Nr. 978-3-941171-74-9, Bestell-Nr. 1-10-05

261 Seiten, 17 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlr. Abb. Karten und Pläne, Format A4, Broschur

Band 4: Gera und das nördliche Vogtland im hohen Mittelalter

Hrsg. von Peter Sachenbacher und Hans-Jürgen Beier

Langenweißbach 2010

24,00 EUR, ISBN 978-3-937517-85-8, Bestell-Nr. 1-10-04

183 Seiten, 17 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlr. Abb., Karten und Pläne, Format A 4, Broschur

Band 3: Der Orlagau im frühen und hohen Mittelalter

Hrsg. von Peter Sachenbacher und Hans-Jürgen Beier

24,00 EUR, ISBN 978-3-937517-68-1, Bestell-Nr. 1-10-03

214 Seiten, 19 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlr. Abb., Karten und Pläne, Format A 4, Broschur

Band 2: Kirche und geistiges Leben im Prozess des mittelalterlichen Landesausbaus in Ostthüringen/Westsachsen

Hrsg. von Peter Sachenbacher, Ralph Einicke und Hans-Jürgen Beier

Langenweißbach 2005

19,50 EUR, ISBN-Nr. 978-3-937517-04-9, Bestell-Nr. 1-10-02

169 Seiten, 17 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlr. Abb. und Tafeln, Format A 4, Broschur

Band 1: Tegkwitz und das Altenburger Land im Mittelalter. 976/2001 - 1025 Jahre Ersterwähnung von Altenburg und Orten im Altenburger Land.

Hrsg. von Peter Sachenbacher, Ralph Einicke und Hans-Jürgen Beier

Langenweißbach 2003

19,50 EUR, ISBN-Nr. 978-3-930036-92-9, Bestell-Nr. 1-10-01

161 Seiten, 16 Beiträge zum Stand der Forschung, zahlr. Abb. und Tafeln, 2 Beilagen, Format A4, Broschur

Bei Fragen und Bestellungen sind wir für Sie zu erreichen unter:

Verlag Beier und Beran



08134 Langenweißbach, Thomas-Münzter- Str. 103

Tel. 037603/3688 – Fax 037603/3690 – E-Mail: verlagbeier@online.de

Online-Shops:

www.archaeologie-und-buecher.de

www.Denkmal-Buch-Geschichte.de